

Schatz, wir müssen reden! Autor **Thomas Meyer** (43) fordert in seinem neuen Buch unglückliche Paare auf: «Trennt euch!» Ein Gespräch über Liebe, Lügen und ein Leben ohne Leid.

OSWALD WEBER (INTERVIEW) UND TINA STURZENEGGER (FOTOS)

«Wer seine Kinder liebt, sollte gehen»



«Nicht Liebe ist der Irrtum, sondern der Glaube, sie sei ein Garant für eine erfolgreiche Beziehung»: Herzensbrecher Thomas Meyer.

Zur Person

Der Zürcher Schriftsteller Thomas Meyer (43) beantwortete im SonntagsBlick Magazin schon über 150 Fragen zum modernen Leben. 2012 publizierte er seinen ersten Roman «Wolkenbruchs wunderliche Reise in die Arme einer Schickse». Regisseur Michael

Steiner («Grounding», «Sennentuntschi», «Mein Name ist Eugen») verfilmte den Bestseller. Dieser Tage legt Meyer im Salis-Verlag den Essay «Trennt euch!» über inkompatible Beziehungen auf. Meyer ist Vater eines Sohnes und lebt in Zürich.

Thomas Meyer über ... Liebe: Ihr ist nicht zu trauen. ... **den Sinn einer Beziehung:** Glücklich sein und einander guttun. ... **gegensätzliche Partner:** Gleich und Gleich gesellt sich definitiv besser. ... **Zweisamkeit:** Wird fälschlicherweise prinzipiell höher bewertet als die Einsamkeit. ... **Single-Dasein:** Die Möglichkeit, Selbstwert und Heilung zu finden. ... **Sehnsucht:** Nach der Trennung unvermeidlich und eine Prüfung, bei sich zu bleiben. ... **Wohlbefinden:** Wir sollten uns fragen, wie wir mit unserem Partner empfinden, und nicht, was wir für ihn empfinden.

Herr Meyer, Ihr eben erschienener Essay trägt den Titel «Trennt euch!». Eine gefährliche Ferienlektüre, denn viele Paare werfen gerade nach den Ferien das Handtuch.

Thomas Meyer: Stimmt. Nach den Ferien und kurz vor Weihnachten. Und ich hoffe, der Anteil der Trennungen wird durch mein Buch noch steigen. Ich würde es den Menschen gönnen.

Gönnen?

Durchaus. Es ist doch erstaunlich, was Menschen in Beziehungen alles erdulden – und wie lange. Sie verharren jahrelang in ihrem persönlichen Desaster. Dabei ist Leidensfreiheit ein moralisches Grundrecht.

Sie schreiben, dass vier von fünf Paaren in einer solchen Falle sitzen. Woher kommt Ihr Pessimismus?

Ich stelle fest, dass viele Paare nicht zusammenpassen und gemeinsam todunglücklich sind. Einzig die Hoffnung, dass es irgendwann besser kommt, hält sie davon ab, daraus auszubrechen. Sie reden ihr Leid klein oder ignorieren es gar ganz. Obwohl es enormen Schaden anrichtet.

Wie sieht dieser aus?

Frustration, Stress und Vereinsamung durch den Dauerkonflikt. Und als Folge davon Krankheit seelischer und dann körperlicher Art, Missbrauch von Alkohol, Medikamenten und Drogen. Vor allem für Kinder aber sind nicht passende Elternbeziehungen eine Katastrophe – aus den soeben genannten Gründen.

Viele Paare erkennen ihre Not durchaus und suchen Hilfe bei Therapeuten. Ist eine Trennung tatsächlich die einzige Lösung?

Ein Therapeut kann ein Paar, das nicht zusammenpasst, also aus zu verschiedenen Charakteren besteht, nicht zum Passen bringen. Eine Trennung ist in diesem Fall unumgänglich. Oder man findet sich halt damit ab, dass man nicht zusammenpasst. Dann sollte man aber aufhören, es sich anders zu wünschen.

Nach zwei Romanen haben Sie nun einen philosophischen Text geschrieben. Weshalb?

Ich schreibe über das, was mich persönlich interessiert. Mein soeben erschienenes Buch «Trennt euch!» dreht sich überdies weit mehr als nur um Trennungen. Es geht darin um Wahrhaftigkeit. Um den Mut, sich selber zu sein, zu seinen Bedürfnissen zu stehen und sich von faulen Kompromissen zu lösen. Und damit auch von inkompatiblen Beziehungen.

Wo wird Ihr Buch im Buchhandel zu finden sein: im Bereich der Philosophie oder unter den Ratgebern?

Am liebsten wäre mir das Genre der Anreger. Das müsste aber wohl noch begründet werden. Ich sehe das Buch jedoch vielmehr als klassischen Essay, als Betrachtung eines gesellschaftlichen Phänomens.

Basieren die Erkenntnisse, die Sie darin beschreiben, auf Fremd- oder Eigenbeobachtungen?

Sowohl als auch. Natürlich schwingen darin eigene Erlebnisse mit. Ich musste selbst mehrere Male die betrübliche Erfahrung machen, dass es nicht reicht, wenn man jemanden liebt, weil man sich eben auch verstehen muss.

«Serielle Geborgenheit ist für mich realistischer»

Sie schreiben in der Danksagung, dass es das Leben gut mit Ihnen meint. Aber in der Liebe ist das offensichtlich weniger der Fall.

Sie meinen, weil ich mich an derselben Stelle bei meinen ehemaligen Partnerinnen bedanke? Gut, wer denkt, eine Beziehung müsse ewig halten, wird mich des chronischen Scheiterns verdächtigen – und mir die Kompetenz absprechen, überhaupt etwas zum Thema sagen zu dürfen. Aber in meinen Augen sind Beziehungen dazu da, dass die Partner Freude aneinander haben und sich zusammen weiterentwickeln. Und so gesehen hat es das Leben in der Tat gut gemeint mit mir.

Sie sagen, in Beziehungen seien zwei Fragen zentral: Passen wir zueinander? Tun wir uns gut? Offenbar haben Sie diese selber immer wieder falsch beantwortet. Schlimmer: Ich habe mir die Fragen lange erst gar nicht gestellt. Und glaubte, wie so viele, ans automatische Glück. Im anfänglichen Rausch der Gefühle und Hormone hofft man, dass es in der Beziehung später passt. Das jedoch ist ein grosser Irrtum.

Die meisten nennen diesen Irrtum Liebe.

Nicht Liebe ist der Irrtum, sondern der Glaube, Liebe sei ein Garant für eine erfolgreiche Beziehung. Wir verlieben uns spontan in eine völlig fremde Person und setzen das mit lebenslangem Passen gleich. Passen ist aber eine ganz andere, ziemlich unromantische Diskussion.

Und worum dreht die sich?

Um die zentralen Aspekte des Lebens und des Alltags. Ob die beiden Partner einen ähnlichen Humor haben, eine ähnliche Weltsicht, ein ähnliches Wertesystem. Und einen ähnlichen Anspruch an die Beziehung. Ist das nicht der Fall, bleiben sie sich fremd, und es entsteht kein Verständnis und damit keine

Intimität. Sondern ein idiotischer, nicht zu gewinnender Machtkampf darum, wer nun schlauer und der bessere Partner sei.

Im Schnitt dauert es drei Jahre, bis ein unglückliches Paar den Machtkampf beendet und sich trennt. Weshalb so lange?

Das hat verschiedene Gründe. Erstens ist eine Beziehung ein wesentlicher Faktor des Lebens. Daran etwas zu ändern, bedeutet letztlich, eine neue Existenz zu beginnen. Niemand macht das leichtfertig. Zweitens sucht man den Fehler eher beim Partner als in der Inkompatibilität zu ihm, und man versucht, ihn dazu zu bringen, sich so zu verhalten, dass man zufrieden ist mit ihm. Drittens ha-

ben die Menschen Angst – vor der Trennung an sich, vor dem Alleinsein und der Auseinandersetzung mit sich selbst, vor der Möglichkeit, niemanden mehr zu finden. Und viertens gibt es viele, die sich schlicht langweilen, wenn in ihrem Leben kein Drama stattfindet. Die sind im Nichtpassen ideal aufgehoben.

In langjährigen Beziehungen verändern sich die Standpunkte zueinander stetig. Wie unterscheiden sie sich von der Inkompatibilität?

Menschen ändern sich nicht, sie entwickeln sich. Wenn das parallel geschieht und man sozusagen immer wieder neu zusammenpasst, ist das doch wunderbar. Aber es ist ausgesprochen selten. Die Regel ist doch, dass Paare sich irgendwann nur noch voneinander eingeeengt und unverstanden fühlen. Und dann muss man gehen. Diese Gefühle der Enge und des Unverstandenseins sind doch nicht der Sinn des Lebens.

Die Generation unserer Eltern sieht das ganz anders. In deren Augen bleibt man zusammen – komme, was wolle.

Ja, mit der entsprechenden Frustration als Grundton der Existenz. Sehen Sie, wir stehen heute an der Grenze der Epochen. Die Liebesheiraten unserer Eltern funktionieren nicht ein Leben lang. Das sehen wir, aber wir glauben trotzdem, unsere sei die Ausnahme. Und wenn es dann darum geht, ein eigenes, alternatives Modell zu finden, schämen wir uns und glauben, versagt zu haben. Die Generation meines Sohnes wird da viel ungezwungener sein.

Schon viele versuchten, das Romantik-Modell aufzubrechen, allen voran die 1968er. Woran sind sie gescheitert?

An ihrem insgeheimen Wunsch nach Intimität. Deshalb funktionieren offene Beziehungen nicht. Wir wollen mit einem Menschen besonders verbunden sein, mit ihm Geborgenheit, Vertrauen und Innigkeit erleben. Deshalb zieht es uns immer wieder in die Zweierbeziehung.

Auch Sie?

Ja, klar. Aber ich habe mich mittlerweile von der Utopie verabschiedet, dass das alles ein Leben lang hält. Für mich ist serielle Geborgenheit realistischer.

Meyer rät «Wow, die sind ehrlich und mutig!»

Ein kurzes Interview mit dem Autor und seinem potenziellen Publikum: Thomas Meyer beantwortet Ihre Fragen vorab.

Ich weiss nicht, ob ich mich trennen soll oder nicht. Doch, das wissen Sie.

Die Trennung wird alles nur schlimmer machen! Das hingegen wissen Sie nicht.

Wir lieben uns doch!
Das reicht leider nicht. Man muss nicht nur lieben, sondern auch passen.

Aber es hat mal gepasst.
Nein. Sie waren sich lediglich des Nichtpassens noch nicht bewusst. Oder es hat für jenen Moment gepasst. Aber so oder so ist einstiges Passen kein heutiges.

Aber die Kinder!
Wenn Ihnen das Wohl Ihrer Kinder wirklich am Herzen liegt, dann sorgen Sie dafür, dass sie nicht in Missstimmung aufwachsen müssen. Kostete es, was es wolle.

Aber das Geld!
Lieber arm und allein als reich und nicht passend verbunden.

Was werden die Leute denken?
Wow, die sind ehrlich und mutig!



Auch für eher kurze Abschnitte gilt also: Passen wir zusammen?

Jein. Gerade die kurzen Abschnitte sind ja oft nicht passend, zeigen einem aber dabei auf, was für einen passend wäre. Aber so oder so sollten wir uns bei jeder Partner-

wahl, bei jeder Freundschaft, bei jedem Job fragen: Tut mir das gut? Ist das richtig für mich? Oder rede ich mir es bereits schön?

Ohne Kompromisse kommt man nicht durchs Leben.

Natürlich nicht. Aber die Frage ist doch: Welche Kompromisse gehe ich ein? Welche sicher nicht? Und dabei muss man sich vor Augen halten, dass ein Mensch sich nicht ändert. Wer geizig ist, bleibt geizig.

Sie bilanzieren an diesem Punkt: «Die Hoffnung stirbt zuletzt, weil sie sogar die Dummheit überlebt.»

Ist doch so. Wir glauben, unser nicht passender Partner werde durch Wunderheilung zu einem Menschen, mit dem wir es aushalten. Aber das ist noch nie geschehen. Diese kollektive Naivität sollten wir endlich ablegen. Sie macht uns alle unglücklich.

Was schenkt uns eine Trennung?

Man findet seine Lebensfreude wieder. Und dabei auch sich selber. Man findet eine stärkere, wahrhaftigere, selbstbewusstere Form seiner selbst. Ein schöner Lohn, finde ich. Aber wir scheuen die Vergänglichkeit – das Alter, den Tod und eben auch die Trennung. Wir setzen sie mit Scheitern gleich. Dabei ist sie kein Versagen, sondern die befreiende Einsicht, dass es nicht klappt. Die hohe Scheidungsrate ist in meinen Augen eine hohe Ehrlichkeitsrate.

Viele nennen gute Gründe, dass sie nicht aufgeben müssen: Kinder, sozialer Status, Geld.

Alles Ausreden. Natürlich sind die Folgen oft unerfreulich, aber der Preis für das Ausharren ist riesig, gerade für Kinder. Wer seine Kinder wirklich liebt, sollte nicht bleiben, sondern gehen.

Was wäre das schönste Urteil über Ihr Buch?

Ungefähr so: Herr Meyer, ich habe nach der Lektüre Ihres Buches den Mut gefunden, mich zu trennen – und nun geht es mir viel besser. ●

«Trennt euch! Ein Essay über inkompatible Beziehungen und deren wohlverdientes Ende», 120 Seiten, Salis, 20 Franken.